

Ali stark genug, um seinen großen Endzweck, die Ausrottung der Mameluken, durchzuführen. Die Feier der Bekleidung seines Sohnes Tuffun mit dem Kastan, als dieser das Kommando über die nach Arabien gegen die Wechabiten abgehende Expedition erhielt, bot eine günstige Gelegenheit dazu. Ein königliches Bankett war in der Citadelle bereitet, die Gäste waren eingeladen, 4–500 erschienen, und sie wurden alle, mit Ausnahme eines Einzigen, kaltblütig niedergemetzelt, im Angesicht und auf Geheiß Mehmed Ali's, dessen denkwürdige Worte bei dieser Gelegenheit: „Nieder mit ihnen, nieder!“ wohl nicht so bald in Vergessenheit kommen werden. Dies war eine ägyptische Art von Reform, ein Loswerden alter Feinde, und wenn man die Schmeichler sprechen hört, welche in diesem Augenblick den Hof des Pascha's umlagern, so hätte der Vizekönig nur das Recht gesegmässiger Bertheidigung gebraucht.

Sechs Jahre lang bekriegte er die Wechabiten, verschwendete die Hülfquellen seines unglücklichen Landes in diesem Kriege und gewann am Ende durch seinen Sieg nur einen großen Verlust. Nun fing er an, nach Kriegsrühm zu streben. Im Jahre 1824 sandte er eine bedeutende Expedition, aus 16,000 Mann Infanterie und 700 Reitern bestehend, gegen die Griechen ab. Die Schlacht vor Navarin brachte ihm um seine Flotte, und fast die Hälfte seiner Truppen kam in diesem Feldzuge um. Im Jahre 1831 fiel er mit 24,000 Mann Infanterie, 4 Kavallerie-Regimentern und 60 bis 80 Kanonen in Syrien ein, angeblich um 6000 Zella's oder ägyptische Unterthanen zurückzuholen, die sich vor dem Schrecken, welches seine Regierung in der Provinz Esharkyeh in Ägypten verbreitete, zu Abdallah Pascha, dem Gouverneur von St. Jean d'Acre, geflüchtet hatten, an den er schrieb, „er würde nach Acre kommen, um seine 6000 Zella's zurückzufordern, und er wolle sie und noch Einem mehr mit hinwegnehmen.“ Er hielt sein Wort, denn nach einer sechsmonatlichen Belagerung führte er seine Zella's und den Einem mehr mit sich fort.

Kaum war Acre in die Hände Mehmed Ali's gefallen, so wurde er von der Pforte für einen Rebellen erklärt. Im Juli 1832 kam es zwischen den Türken und Ägyptern zu der Schlacht bei Konieh. Der Sieg war abermals auf Seiten des Pascha's, und Ibrahim Pascha hatte freien Weg nach Konstantinopel. Noch fünf Tagemärsche stand Ibrahim von Konstantinopel, seine Borseposten waren bis Kjutajah vorgeschoben, da hielten, wie man wohl glauben darf, die Vorstellungen des Herrn Cochelet den Pascha von der Ausführung seines großen Planes zurück, und Ibrahim's Marsch gegen die Türkische Hauptstadt wurde aufgeschoben, doch verzichtete Mehmed Ali nie auf sein Vorhaben, das geschehen seine Umgebungen vollkommen ein. Am 14. Mai wurde eine partielle Uebereinkunft abgeschlossen, die den Pascha als Statthalter von Syrien und Adana anerkannte.

Unterdessen erholte sich der Sultan hinreichend von dem Schlage, der seine Macht bei Konieh getroffen hatte, so daß er im Stande war, im Jahre 1839 eine zweite Armee unter dem Seraskier Hafis Pascha nach Syrien zu senden, und es folgte die Schlacht von Neßib, die den Türken in militärischer Hinsicht den Todesstreich verfezt zu haben schien und Mehmed Ali in Besitz von ganz Syrien brachte. Im August 1840 langte ein türkisches Kriegsschiff in Alexandria an, welches einen türkischen Abgesandten, einen Englischen und einen Oesterreichischen Agenten an Bord hatte, die mit den Vorschlägen der vier Mächte an Mehmed Ali beauftragt waren. Diese Vorschläge brauchen hier nicht näher auseinandergesetzt zu werden; es reicht hin, zu sagen, daß Mehmed Ali aufgefordert wurde, Syrien zu räumen und die türkische Flotte zurückzugeben. Dafür wurden dem Pascha der lebenslängliche Besitz von St. Jean d'Acre und die erbliche Statthalterschaft von Ägypten angeboten. So wie der Pascha die Nachricht von der erwarteten Ankunft der Abgesandten empfing, brach er augenblicklich nach Manurab am Nil auf, um außer ihrem Bereich zu seyn. Durch dies Manöver hoffte er Zeit zu gewinnen, und seine Politik ging überhaupt, nach dem Eingeständnis seiner Freunde, dahin, bei allen künftigen Verhandlungen mit den verbündeten Mächten sich aufs Zögern zu legen, um unterdessen alle etwa eintretende Umstände zu benutzen, durch welche ihre Regierungen mit einander entzweit werden könnten, und auf diese Weise durch gegenseitige Eifersucht die seinen Interessen feindliche Coalition zu sprengen. Während die Abgesandten der Verbündeten das Ergebnis seines Entschlusses abwarteten, ließ Graf Balesovski, ein natürlicher Sohn Napoleon's und ehemaliger Herausgeber des Pariser „Messager“, den die französische Regierung als Abgesandten an Mehmed Ali geschickt hatte, keine Gelegenheit vorübergehen, den armen alten Pascha zur Verwerfung der Vorschläge aufzumuntern, und sie wurden denn auch wirklich so gut als verworfen, wenn auch Mehmed Ali in dem gewöhnlichen Stil seiner türkischen Erfahrungheit in Englischem Doppelsinn den Worten nach erklärte, daß er die ihm vorgeschlagenen Bedingungen annehme, daß er Syrien bloß so lange behalten wolle, bis er Zeit gehabt, die Einwilligung des Sultans in seine unterthänige Bitte um Belassung in der Statthalterschaft jenes Landes zu erlangen, und daß er die Flotte einstweilen nur für seinen Herrn aufbewahre. Mit dieser Sprache aber wollten weder die Abgesandten noch die Konsuln sich begnügen, und der Pascha wurde genöthigt, sich etwas deutlicher zu erklären. Da bedeutete er denn, nachdem er sich feierlich in Gottes Hand gestellt, einem der Konsuln, „er habe Syrien mit dem Schwert gewonnen, und er werde es mit dem Schwerte behaupten.“

So standen die Dinge in Alexandria, als ich im August und September dieses Jahres mich dort aufhielt. Alexandria glich damals eher einem in Belagerungszustand befindlichen Ort als einer friedlichen Handelsstadt; seine Straßen blühten von Bajonetten, und der Platz im französischen Viertel war täglich mit Truppen gefüllt. Die unglücklichen Araber wurden überall von ihrem Heerd gerissen und in Soldaten umgewandelt, ihre Dörfer am Nil entlang vollkommen entvölkert und sie selbst, die Armen, in Haufen von fünfzig

bis sechzig Mann, mit Stricken gebunden, zu den verschiedenen Regimentern abgeführt. In Alexandria bildete man aus der weißen männlichen Bevölkerung eine Nationalgarde, unter der sich ein großer Theil dreizehn- und vierzehnjähriger Knaben befanden. Die türkische Flotte verließ unter der „Obhut“ Mehmed Ali's, und viele von den türkischen Matrosen waren von ihren Schiffen entfernt und durch Ägypter ersetzt worden. Von der türkischen Mannschaft des Schiffs „Mahmudie“ von 127 Kanonen, die aus 1400 Mann bestand, hatte man 400 nach Syrien gegen die Insurgenten geschickt. Des Pascha's einziger Rathgeber war Herr Cochelet, der französische Konsul.

Mehmed Ali steht jetzt in seinem 77sten Lebensjahre. Er ist von gesundem, kräftigem Aussehen, etwas vom Alter gebeugt, aber die Energie seines Geistes, die Lebhaftigkeit seiner Gesichtszüge und der durchbohrende Blick seines Auges haben keine Veränderung erlitten, seit ich ihn im Jahre 1823, also vor fast fünfzehn Jahren, zum erstenmale sah. Er hat eine Größe von etwa fünf Fuß sechs Zoll, eine frische, röthliche Gesichtsfarbe und hellbraune Augen, die tief in ihren Höhlen liegen und von buschigen Augenbrauen überschattet sind. Seine Lippen sind dünn, seine Züge regelmäßig und äußerst veränderlich, doch von höchst angenehmem Ausdruck, wenn er bei guter Laune ist. Dann steht er aus wie ein offener, lebenswürdiger und sehr geistvoller Mann. Seine Handbewegungen und Gebärden im Gespräch sind die eines wohlgezogenen Weltmannes, und sein Benehmen ist leicht, ja oft würdevoll. Wenn ihn etwas beunruhigt, geht er mit heftigen Schritten durchs Zimmer, die Hände auf den Rücken gelegt, und pflegt dann auch laut mit sich selbst zu sprechen. Er schläft nur wenig und hat selten einen guten, gesunden Schlaf; seine Ärzte sagen, er sey dem Blutandrang nach dem Kopf unterworfen, wozu epileptische Symptome kommen, die mit größerer Stärke wiederkehren, wenn er sich in ungewöhnlicher Aufregung befindet. Bei den letzten Unannehmlichkeiten mußten ihm die Ärzte, dieser Symptome wegen, am Arme zur Aber lassen und ein Pfund Blut ablaufen lassen, ehe er die Vorschläge der vier Mächte beantwortete. Einen dieser Ärzte ließ er einige Nächte bei sich wachen und forderte ihn, wie er mit seinen Dienern zu thun pflegt, in der Nacht mehrmals auf, etwas zu erzählen.

Sein Palast in Alexandria ist in europäischem Stil elegant möblirt, mit Stühlen und Tischen, Spiegeln, mehreren Gemälden und einer großen Büste des Vizekönigs selbst. Ich bemerkte ein prächtiges Bett mit vier Pfosten in seinem Schlafgemach, aber die Diener, welche mich durch den Palast führten, sagten mir, er habe es nie gebraucht, sondern die alte türkische Gewohnheit beibehalten, auf einer Matratze am Fußboden zu schlafen. Er steht zeitig auf, gewöhnlich zwischen 4 und 5 Uhr, empfängt Jedermann, der zu ihm kommt, diktiert seinen Secretairen und läßt sich die Englischen und französischen Zeitungen übersehen und vorlesen. Von den letzteren ist eine als das befohlene Organ seiner politischen Ansichten bekannt. Er spricht bloß türkisch, und zwar sehr fließend und eindrucksvoll. Im Gespräch ist er lebhaft, fein und verständlich. Bei jeder Gelegenheit zeigt er sich seinen Umgebungen als ein schlauer, scharfsichtiger und offener Kopf. Seine Aussprache ist sehr deutlich, was er Englischen Zahnärzten zu verdanken hat, und er drückt sich überaus bestimmt aus. In seiner Lebensweise ist er einfach, er ist nach europäischer Weise und trinkt fast täglich seine Flasche Klaret. Sein Benehmen ist höchst gefällig und sein ganzes Wesen sehr einnehmend; er hat das Aussehen eines gutmüthigen, freundlichen Mannes; ist er jedoch verstimmt, so scheint er seine Gefühle und Mienen nicht im geringsten beherrschen zu können, und ist er aufgebracht, so möchte wohl Niemand gern seinem Antlitz zweimal begegnen. Einer meiner ärztlichen Freunde, der den Zutritt zum Palast hatte und den Pascha gerade an dem Morgen nach der Ankunft der ihm überlieferten türkischen Flotte besuchte, fand ihn bei Tagesanbruch allein in seinem Zimmer am Fenster stehend und jene Fahrzeuge betrachtend, die seine syrische Flotte hatten zerstören sollen, und die nun ruhig in seinem eigenen Hafen lagen; indem er sie so betrachtete, sprach er eifrig mit sich selbst, als ob er in der lebhaftesten Unterredung begriffen wäre. Der Arzt konnte nicht umhin, einige Augenblicke stehen zu bleiben und das Arbeiten dieses von Ehrgeiz erfüllten wachen Träumers zu belauschen. Es that ihm sehr leid, daß er die türkische Sprache nicht verstand, denn gewiß wären Mehmed Ali's Worte in einem solchen Moment vom höchsten Interesse gewesen. Vermuthlich dachte sich der Pascha im Gespräch mit dem Groß-Besir, seinem alten unveröhnlichen Feinde, und sagte ihm, daß er doch ihn und seinen Herrn überlistet habe; daß sie lange Zeit ihr altes Spiel geheimer Feindschaft mit einander gespielt und Alles aufgebieten, um sich gegenseitig zu stürzen; daß, während der Groß-Besir seine Wuth gegen ihn auf dem heiligen Stein von Mekka gewetzt und das Schwert des alten Fanatismus zu seinem Verderben geschärft, er seinerseits die Grundsätze der neuen orientalischen Diplomatie in einer anderen Schule studirte, und daß für seine Fortschritte in der neuen Kriegskunst die Beweise in dem glücklichen Manöver vorlägen, welches den Sultan um die türkische Flotte gebracht und den Premier-Minister von seinem Posten getrieben. Dies war ein großer coup der ägyptischen Politik. Die türkische Flotte ist zu Alexandria und der Groß-Besir in der Verbannung.

Die Paläste des Pascha's, sowohl zu Alexandria wie zu Kahira, sind geschmackvoll, wenn auch nicht prächtig, eingerichtet. In dem letzteren sah ich ein schönes Portrait seines Sohnes Seid Bey und mehrere andere Gemälde, die deutlich genug zeigen, wie es Mehmed Ali mit den Geboten des Korans hält. Er hat jetzt drei Söhne am Leben. Ibrahim Pascha wurde im Jahre 1789 zu Cavallo geboren und ist jetzt in seinem 51sten Jahr, ein Mann von mittlerer Größe, sehr stämmig und nichts weniger als einnehmend, weder in seinem Be-